himmel, sein blut die see, sein haar die bäume, seine zähne die felsen, sein gehirn die wolken. die einstimmung ist so bedeutsam, neben aller verschiedenheit, dafs uns in jenem satz ohne zweifel noch überreste einer friesischen kosmogonie vorliegen, die ziemlich ungeschickt mit der christlichen vorstellung vereinbart werden sollen. auch der leuchtenden sonne ursprung aus einem auge ist dem Norden freilich mit noch andern mythologien gemein, so wie gestirne aus in den himmel versetzten augen erklärt werden, ja der heutige kinderglaube nach den sternen deuten engeln in die augen greifen heifst (mythol. 414). wie tief in unsern volkssagen die geheimnisvolle beziehung des menschlichen leibs auf die erde und welt überhaupt noch wurzele ergibt sich aus den oft wiederholten erzählungen von felsen die ein abgehaunes stück von dem riesen oder von seen die sein entströmendes blut hervorbringt. vielleicht lafsen sich aus angelsächsischen schriftstellern ähnliche annahmen belegen.

JACOB GRIMM.

SINTARFIZILO.

Es ist eine jetzt schon unbedenkliche annahme, dafs in früher zeit manche sagen aus Deutschland nach Scandinavien übergeführt wurden die, unter uns ganz verschollen, dort erhalten blieben. die längere dauer und, was damit genau zusammenhängt, die gröfsere fülle der altnordischen überlieferung steht dem verschwinden wie der armut unsrer heimatlichen entgegen; es macht freude, und bewährt den engen bund beider stämme, nachzuweisen dafs der Norden von unsern vorfahren empfieng was er uns rettete. solche mythen, nachdem unsre alte poesie untergegangen ist, werfen noch einen bleichen widerschein.

Ich rechne dahin hauptsächlich die geschichte von Siegfried und seinen ahnen, die wir in der Völsûnga saga unmittelbar an Odinn geknüpft sehn und ohne zweifel auch auf deutschem boden bereits auf Wôdan zurückleiten dürfen. liest man die nordische erzählung aufmerksam, so wird ein

beträchtlicher theil der namen und des inhalts unnordisch erscheinen.

So ist gleich *Sigi*, der unmittelbare abkömmling des gottes, eine im Norden selbst ungebräuchliche benennung, während das ahd. *Sigeo* oder *Sicco*, woraus sich die lesart *Siggi* erklärt, oft genug vorkommen, jenes z. b. trad. fuld. 1, 129, dieses bei Ried n° 72 (a. 890). neben *Sigi* treten *Skađi* und dessen knecht *Builde* auf, welche beide namen ich wieder nicht für nordisch halte; desto bekannter ist das ahd. *scado*, alts. *scatho*, ags. *scađa*, welches latro, nequam bedeutet und auch als mannsname gefunden wird. *Landscade* war noch im mittelalter im geschlecht der rheinischen ritter von Steinach hergebracht. wenn in der edda ein Helgi *Haddinga skađi* heifst (Sæm. 140. 169), so läfst sich das allerdings auf *skađi* damnum, pernicies beziehen, doch fällt auch Helgi in den hier untersuchten kreifs. *Brede* kommt noch jetzt, z. b. in Hessen, als gangbarer eigenname vor, ich vermag ein ahd. *Preto* nicht nachzuweisen, nur zu mutmafsen. merkwürdig ist dafs nach dem ermordeten in schnee versteckten Bređi ein jeder grofse schneehaufe (*skafl* oder *fönn*) geheifsen wurde; vielleicht läfst sich dazu noch irgend ein ausdruck aus unsern volksdialecten halten.

Den sohn des Sigi wage ich nicht anzurühren, weil die lesarten zwischen *Rerir*, *Berir*, *Beirir* und *Verir* schwanken. von ihm aber stammt *Völsûngr* ab, welche benennung nichts mit dem altn. *vols* splendor gemein zu haben scheint, sondern als ein patronymicum auf *Vals* oder *Velsir* hinführt, dem wir in dem goth. adj. *valis* γνήσιος begegnen. die ags. dichtung bewahrt uns die formen *Välse* Beov. 1787 und *Välsing* 1747, welches letztere gleichbedeutend mit *Välses eafera* (Valsi filius) steht und den Sigemund bezeichnet, woraus erhellt dafs Reris sohne der name *Välse*, und erst dessen sohne oder Reris enkel der name *Välsing* gebührt, welchen letztern die nordische erzählung bereits Reris sohne beilegt. ahd. lautet *Välsing* aber *Welisunc* (goth. *Valisiggs*), was noch bei Meichelbeck n° 240 zu treffen ist, und mhd. zur benennung von Dietleibs schwerte *Welsunc* verdreht wird.

Der aus seiner sterbenden mutter leib geschnittene Völsûngr, d. h. der eigentliche Välse, vermählt sich mit einer

wünscheljungfrau, deren name entweder *Lioð* oder *Boð* war, und zeugt mit ihr eilf kinder, zehn söhne und eine tochter, deren ältester Sigemund, wie wir sahen, erst *Välsing* heifsen sollte, und nun des berühmtesten helden, Sigufrids, vater wird. *Sigmundr* und *Sigurðr* sind freilich auch sonst noch übliche altnordische eigennamen, die sich aber nur nach unsrer sage einführten und bei den übrigen deutschen stämmen weit verbreiteter scheinen. *Sigurðr* ist gebildet aus *Sigverðr,* wie *dögurðr* prandium aus *dagverðr,* setzt also eine altniederdeutsche form *Sigeferd* für *Sigefred* voraus; wäre der name im Norden alteinheimisch gewesen, warum gälte nicht *Sigfriðr?* ein deutliches zeichen dafs beim übergang der sage kein volles verständnis dieser namensform waltete.

Bevor jedoch Siegfried dem Siegmund geboren wird, hatte dieser mit seiner eignen schwester *Signý* = ahd. *Siginiu*, *Siginiwi* (eine häufige ahd. namenbildung), als sie ihm unerkannt genaht war, einen älteren sohn gezeugt, auf welchen es mir bei der folgenden untersuchung abgesehn ist.

Diesen sohn nennt die altn. sage *Sinfiötli* und berichtet dafs er und sein vater *Sigmundr* in wolfsgestalt eine zeitlang umgelaufen seien. das Beovulfslied gibt ihm den einfacheren namen *Fitela,* spielt auf ihre gemeinschaftliche fahrt an, läfst aber zwischen Sigemund und Fitela die verwandtschaft eines oheims und neffen, nicht eines vaters und sohns bestehn, welche abweichung mit der andern zusammen hängen mag dafs nach der ags. überlieferung schon Sigemund als drachentödter und erwerber des horts dargestellt wird, während es nach der deutschen und nordischen richtiger erst Siegfried ist. doch dies lafsen wir bei seite.

Dafs das ags. *Fitela* völlig mit dem altn. *Fiötli* überein komme braucht kaum gesagt zu werden. *Fiötli* ist aber wie *Sinfiötli* der nordischen mundart fremd. die letztere namensform deutet Biörn Vir nodosis nervis robustissimus, also aus *sin* nervus, sehne, und *fiötla* nodare, vgl. *fiötlur* tricae, *fiatl* actus levis, *fitla* attrectare. das alles scheint gefehlt.

Ich kann nemlich die ahd. form des namens *Sinfiötli* darthun; sie lautet *Sintarfizilo.*

Bairische urkunden des neunten und zehnten jh. liefern wiederholt diesen merkwürdigen ausdruck als eigennamen,

obgleich ihn die herausgeber unkenntlich machen. bei Meichelbeck steht blofs n° 440 *Sintarvihzilo* ungetrennt, hingegen 458. 495. 510. 517 ist fälschlich *Sintar, Vizilo*, 467. 510. 534 *Sintar, Fizilo*, 532 *Sintar vizzilo* gedruckt, als wären jedesmal zwei namen gemeint*. zwar entspräche *Fizilo* ganz jenem ags. *Fitela* und auch *Sintar* liefse sich als einzelner name hören, wie es wirklich n° 318 vorkommt (wenn hier nicht durch versehn *fizilo* ausfiel); allein es wäre seltsam dafs zwei überhaupt so ungewöhnliche wörter beständig in derselben folge hintereinander als namen aufgeführt werden sollten, da sie eben in ihrer verbindung *Sintarfizilo* sichtbar dem altn. *Sinfiötli* gleichstehn. auch Ried im cod. dipl. ratisb. n° 79 (a. 909) bietet die etwas veränderte form *Sintarfezzil* (wie für *Sintar, fezzil* zu lesen ist) dar; die aus Meichelbeck angezognen urkunden fallen sämtlich unter die freisingischen bischöfe Hitto († 836) und Erchanberht († 853). wie im 13n 14n jh. einzelne eigennamen der romanischen rittersage unter das volk drangen, so durfte sich im 9n und 10n oder früher mancher aus den einheimischen mythen behaupten die damals noch gangbar waren und bald untergiengen. hier lernen wir nun wie der alte held würklich hiefs; aus *Sinfiötli* kann kein ahd. *Sintarfizilo* werden, wohl aber aus einem alts. *Sindarfitilo, Sindfitilo* ein altn. *Sinfiötli*. die volle ags. gestalt würde *Sindurfitela* lauten.

Ohne zweifel hieng der sinn einer so auffallenden benennung mit dem inhalt der vollständigen sage selbst zusammen; ich will versuchen so gut es noch gelingen kann ihn zu erschliefsen.

Das ahd. adj. *fizil* scheint genau das lat. *petilus* und ich habe gramm. 2, 559 das compositum *fizzilvêh*, welches eine nähere bestimmung des begriffs der buntheit liefert, aus verschiednen glossen aufgewiesen. Graff 3, 426 erklärt es nicht. über *petilus* gewährt Festus 205, 22 Müll. folgendes. *petilam suram siccam et substrictam vulgo interpretatur. Scaevola ait ungulam albam equi ita dici.* jene zusammensetzung lebt

* Meichelbeck zeigt seine unkenntnis der alten sprache öfter; n° 111 kommt die unsinnige stelle zum vorschein *usque ad magnum rubum qui vulgo dicitur Darpidern, Lachin, Zoder, Michilm, Eichi;* man lese *dar pî deru lâchin zô deru michilun eichi.*

noch im mhd., denn Flore 2734, wo ein bunter zelter beschrieben wird, ist die verderbte stelle zu beſsern

er hœte stark gebeine,
hôhen fizzelvêhen fuoz.

ein ags. *fitelfäh* begegnet nicht, doch *Fitela* kann für sich weiſsfüſsig bezeichnen, gleich dem lat. wort. was soll jedoch die beifügung von *sintar?* ahd. *sintar,* mhd. *sinder,* ags. *sindor* ist sonst schlacke, scoria, spuma metalli, worin so lange die masse nicht ausgeglüht hat noch farben zu spielen pflegen; es scheint also der begriff von *fizil* nur dadurch erhöht und *Sintarfizilo* drückt ungefähr aus was *Fitela.* da indessen altn. *sindri* silex und *sindra* scintillare bedeuten, könnte auch gedacht werden an flecken wie kieselsteine, oder funkelnde. am schwersten fallen wird es zu rathen aus welchem grunde Siegfrieds stiefbruder den seltsamen namen führte. ich habe anderwärts gezeigt daſs das verhältnis der stiefverwandtschaft durch bunte farbe ausgedrückt wurde und Sinfiötli war sogar ein von bruder und schwester gezeugtes kind. steht er im gegensatz zu den echterzeugten (γνησίοις) Welisungen? oder liegt darin eine andeutung seiner verwandlung in einen grauen wolf mit weiſsfleckigem fuſs?

So viel bleibt ausgemacht, Sintarfizilo und Sinfiötli sind dasselbe und jenes rührt aus der nemlichen mythe in welcher noch dieses erhalten ist. da aber Sinfiötli auſser der Völsûnga saga bereits in eddaliedern auftritt (Sæm. 153. 154. 163), wo gleichfalls auf sein umschweifen als wolf angespielt wird, so muſs die übernahme des stoffs der sage freilich in sehr früher zeit erfolgt sein. in Deutschland scheint selbst der untersuchte eigenname nach dem zehnten jh. auszusterben.

JACOB GRIMM.